

Der Gefeldschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Drummenschläge



Bilder vom Tage • Die deutsche Glode • Hitlerjugend • Schwabenland-Heimatländ • Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefeldschaffter“ Nagold // Bzgr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10.096 / Direktkonto: Kreisparafosse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konturufen usw. gelten die Druckpreise

Anzeigenpreise: Die 1 spalt. Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rest. 18 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimmter Ausgabe und an besonderen Plätzen, wie für teils. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Italiens Angst vor dem Frieden

Der Abdruck einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland

Nagold, 30. August.

Der Geneser „Lavoro“ veröffentlicht einen langen Artikel über die „Rede von Koblenz“, der um so ausschlagreicher ist, als es sich bei ihm um die erste eingehende Stellungnahme der italienischen Presse zur Saarlandgebung handelt. Die Rede Hitlers, heißt es, sei durchaus zu beachten als ein wegweisendes Zeichen der Tendenzen der Außenpolitik des Reiches. Gegen Frankreich nicht ein einziges Wort. Mehr noch, geradezu ein Friedensangebot an Frankreich. Die diesbezüglichen Worte hätten wahrlich klater und lebenswürdiger nicht sein können. Die Versicherung sei erneuert worden, nach der Rückkehr der Saar nach Deutschland nichts mehr von Frankreich zu fordern, auch nicht Elsass-Lothringen. „Lavoro“ bemerkt hierzu, daß ganz Europa der Ankündigung der Verständigung eines tausendjährigen Duells zwischen den beiden Nationen zustimmen würde, „wenn wir nicht argwöhnten, daß es sich um ein Mandöver handele, gefährlich für alle, wie nie zuvor. Dieses Mandöver könnte darin bestehen, daß Deutschland um jeden Preis Frankreich lieb tue, um es zu beruhigen und es auf diese Weise nachsichtiger und toleranter in bezug auf die deutschen Ziele für Osterrreich zu machen.“

Wenn ein deutsches Mandöver, so fährt der Artikel fort, wirklich existiere, wenn auch erst im Anfangsstadium, dann sei es viel gefährlicher für den Frieden Europas, als wenn Hitler tausend Malen um die Wieder-

gewinnung Elsass-Lothringens gehalten hätte. Die größte Gefahr dieses Mandövers bestehe darin, daß die Möglichkeit gegeben sei, es werde in gewissen französischen Kreisen zu aufmerksames Gehör finden; und zwar nicht bei Herrn Barthou oder sonst einem der Verantwortlichen der französischen Außenpolitik, aber vielleicht bei denjenigen, die morgen auf verantwortlichen Posten stehen könnten. Vor allem besteht die Gefahr, daß morgen Franzosen, wenn sie sehen, wie die Dinge in dem Kessel Mitteleuropas hin- und herwogeln, im Hinblick auf den Besitz Elsass-Lothringens und die Verschärfungen Hitlers, sowie die eigenen starken Befestigungen sich gegenüber den Ereignissen in Osterrreich referiert verhalten würden. Ganz leichte Anzeichen deuten, man bereite bei Gelegenheiten der letzten im Zusammenhang mit dem Tode Dollfuß' entstandenen Krise bemerken können. Befragt schreibt der „Lavoro“ weiter, es genüge nur, die Möglichkeit dieser französischen Tendenz anzudeuten, um gleich zu erkennen, daß sie nicht nur für ganz Europa, sondern letzten Endes gerade für Frankreich selbst rüchlos sein würden. Wenn Deutschland seine Donauabzichten durchführe, dann würde Frankreichs Position in Europa enorm geschwächt werden. Deutschland würde sich nach dem Donauweg, so ruft der Artikel, den Franzosen warnend zu, dem Rhein zuwenden und von neuem von Elsass-Lothringen zu träumen anfangen.

Südslawien und der Donauraum

Scharfe Antwort auf die italienische Pressehege

tz. Belgrad, 30. August.

Als am 25. Juli in Osterrreich der Aufstand losbrach, traf Südslawien anfangs keine besonderen Vorbereitungen; es traten nur jene Maßnahmen in Kraft, die immer für den Fall von Unruhen in einem Nachbarlande vorgesehen sind. Jegendeine Einmischung in die innerpolitischen Vorgänge in Osterrreich lag der Belgrader Regierung durchweg fern. Erst die Nachrichten von italienischen Truppenansammlungen an der osterrreichischen Grenz haben in Belgrad Besinnung hervorgerufen. Da Italien seine Ansprüche auf die Ostküste der Adria nicht aufgegeben hat, bestehen zwischen Südslawien und Italien noch immer Gefahrenmomente, die keine südslawische Regierung außer acht lassen kann. Ein Einmarsch italienischer Truppen auf osterrreichisches Gebiet würde in jedem Fall eine schwere Planfendbedrohung Südslawiens darstellen, so daß Südslawien auch Vorbereitungen hierzu nicht ruhig zusehen kann.

Aber nicht das ist es, was die italienische und die osterrreichische Regierungspresse Südslawien zum Vorwurf macht. Ein Teil der osterrreichischen Auffassungen ist nach Südslawien übergetreten und wurde dort — ganz nach den Regeln des Völkerrechts und den internationalen Gepflogenheiten — entziffert und interniert. Und darüber zeigen sich die italienischen Zeitungen so erbozt. Man wirft Südslawien „Begünstigung“ der Auffassungen vor — vermutlich deshalb, weil sie nicht dem osterrreichischen Diktator ausgeliefert werden — und geht, wie z. B. die Wiener „Reichspost“ sogar so weit, zu behaupten, Südslawien hätte bei dem Aufstand seine Hand im Spiele gehabt.

Gegen diese Säuen hat die südslawische Regierung in einer scharfen Erklärung Stellung genommen. Noch deutlicher wird die Belgrader halbamtliche „Breme“, die von der Abwehr zum Angriff übergeht. Mit aller Deutlichkeit bedt sie die Karten des italienischen Spiels um Osterrreich auf. Es heißt in dem Aufsatz u. a.:

Südslawien sei jener Staat, der mit vollem Recht der Ankläger Italiens sein könnte. Belgrad habe hinreichendes Beweismaterial und sei in der Lage, vor der Weltöffentlichkeit die Frage aufzuzuleben, ob nicht alle Räte und Unbilden, die in den

letzten Jahren das osterrreichische Volk ertragen habe, die Folge der aufdringlichen Einmischung Italiens in die osterrreichische Innenpolitik seien. Rom verfolge eben das Ziel, aus Osterrreich eine Kolonie zu machen, ebenso, wie es das schon bei Albanien versucht habe. Der neueste Feldzug gegen Südslawien, bei dem die Wiener „Reichspost“ vorgeschoben worden sei, gehe nur auf das schlechte Gewissen Italiens zurück, das vor den Folgen seiner neuen Einmischung in fremde innerpolitische Angelegenheiten zu zittern scheine. Es sei ne außerordentlich bezeichnende Tatsache, daß die Nachricht des halbamtlichen Organs der Wiener Regierung, wonach eine deutsch-südslawische kriegerische Verschönerung im Gange sei, am Tage der Rückkehr des Kanzlers Schuschnigg aus Florenz veröffentlicht worden sei. Es zeige sich nämlich dadurch, daß Wien auch diesmal Rom gegenüber sehr untertänig gewesen sei.

Zum Schluß spricht die „Breme“ von den italienischen Kreisabdrungen und fährt dann fort, Südslawien habe sich den osterrreichischen Flüchtlingen gegenüber streng korrekt verhalten, als es ihnen das Asylrecht gewährt habe. Osterrreich könne aber dasselbe hinsichtlich der südslawischen Emigranten nicht von sich behaupten. Gerade die „Reichspost“ wisse besser als irgend ein anderer, wieviele Attentäter von Osterrreich nach Südslawien gegangen seien, wieviele Höllemaschinen in Folge nach Südslawien geschmuggelt worden seien, damit sie dort unschuldige Reisende in Stücke zerreißen für wieviele dieser Verbrecher sei Osterrreich nicht nur ein Asyl, sondern viele hätten auch die Unterstützung und Ritterlichkeit sogar amtlicher Vertreter gefunden. So sei der Hauptattentäter, durch dessen Bomben und Höllemaschinen in Südslawien Frauen und Kinder ermordet worden seien, der ehemalige Oberst Petrowitsch, zugleich der beste Mitarbeiter der „Reichspost“.

Dr. Schacht über das internationale Schulden- und Kreditproblem

Bad Gisen, 30. August.

Auf der internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft sprach Donnerstag der mit

der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht über das internationale Schulden- und Kreditproblem. Er wies zunächst nach, daß der Status der großen Notenbanken die Bahn für einen weltwirtschaftlichen Aufschwung nicht versperre und daß genügend Geld vorhanden sei, das lediglich auf Ruckharmachung warte. Der zu hohe Kapitalzins erkläre sich im letzten Grunde nur daraus, daß die Politik jene Atmosphäre des internationalen Vertrauens, die für langfristige Anlagen unentbehrlich sei, noch immer nicht geschaffen habe. Der Kapitalist hielte von jeder die Umringung eines waffenlosen Staates im Herzen Europas durch hochgerüstete Nachbarn für eine ständige Bedrohung des Weltfriedens. Die Unbefähigkeit des Konjunkturauftriebs beruhe in der Hauptsache auf der Anfurderung durch künstliche Maßnahmen, die zwar unbedingt notwendig seien und sich auf die einzelnen Länder beschränkten und auch eine unentbehrliche Voraussetzung für die Anbahnung einer Weltkonjunktur schafften; die Weltkonjunktur selbst aber könne nur entstehen, wenn sich die Einzelkonjunkturen vermittels des Weltmarktes zusammenschließen.

Dr. Schacht gab dann ein Bild von der Gestaltung der Rohstoffpreise. Der Kern der Sache sei der, daß zunächst der Störungs-faktor beseitigt werden müsse, der beide Erscheinungen, nämlich die mangelnde Stabilisierung der Währungen und die Handels-hemmnisse, verursacht habe. Dieser Störungs-faktor sei die politische Verschuldung aus dem Weltkrieg. Vor dem Kriege habe es politische, ohne wirtschaftlichen Gegenwert entstandene Zahlungen nicht gegeben.

Gingehend setzte sich dann Dr. Schacht mit dem Reparationsproblem und der dann vorgenommenen Verschleierung der Reparationsprobleme auseinander. Man sollte wenigstens ehrlich zugeben, daß die Fehler der Politiker und die Charnacht der Wirtschaftler zu Lasten des Auslands gehen, und sollte

Was Neueste in Kürze

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat eine Anordnung erlassen, deren Ziel die bevorzugte Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter ist.

Südslawische Pressestimmen wenden sich scharf gegen die italienische Hege anlässlich der osterrreichischen Vorgänge.

Die Regierungskommission im Saargebiet läßt wieder geschlossene kommunistische Veranstaltungen zu.

Die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund scheint durch mehrere Staaten gefährdet zu werden.

Die Ermordung des SA-Mannes Hier ist in Dortmund durch die Hinrichtung der Mörder geklärt worden.

sich den aussichtslosen Versuch scheitern, das deutsche Transferproblem damit zu erklären, daß Deutschland die Auslandskredite falsch verwendet habe. Deutschland könne sich darauf berufen, daß es keine Auslandskredite unter dem Zwang des verfallenen Reparationsystems angenommen habe. Bei den ausländischen Staaten entfalle dieses Argument. Deutschland war mit Auslandskapital nicht bedient; sollte es Reparationen zahlen, so brauchte es Abnehmer für seine Waren, und diese Abnehmer konnten in erster Linie die unentwidesteten Länder sein.

Dr. Schacht wies dann noch, daß Deutschland im Verlauf von 3 Jahren (unter Berücksichtigung der Entwertung ausländischer Währungen) 11 Milliarden Reichsmark, das ist mehr als seine gesamte unpolitische Verschuldung abgetragen habe, und kennzeichnete die rigorosen Maßnahmen, die Deutschland zur Erreichung dieses Zieles getroffen hatte. Heute ist Deutschlands Transferfähigkeit völlig erschöpft. Dr. Schacht wandte sich auch gegen die Vorwürfe, daß Deutschland selbst nichts oder nicht genug

Knog demaskiert sich

Geschlossene kommunistische Veranstaltungen im Saargebiet wieder gefattet

Saarbrücken, 30. August.

Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ meldet triumphierend, daß die Regierungskommission des Saargebietes das am 19. April 1933 ausgesprochene Verbot der geschlossenen kommunistischen Veranstaltungen aufgehoben habe.

Die Regierungskommission ist somit gewillt, der ablehnen Hege, die gerade von separatistischer Seite ausgeht, und die unter allen Umständen eine gewalttätige Aenderung der Verhältnisse im Saargebiet erstrebt, Tür und Tor zu öffnen.

Der separatistische Reklamegeißliche von Sulzbach

Der separatistische Reklamegeißliche Vater Dörx bildet zweifellos den unbestrittenen, freilich viel belächelten Mittelpunkt der Sulzbacher Rundgebung. Allerdings dämmerte seinen Auftraggebern offenbar recht bald die Erkenntnis über die Fragwürdigkeit ihres Kandidaten. Peinlich vermied es die Separatistenpresse, seinen Namen zu nennen; sie sprach nur in sehr allgemein gehaltenen Lobergüssen von dem „ehrwürdigen katholischen Geistlichen, dem beim Betreten der Rednertribüne die ehrliche Begeisterung der mutigen Kämpfer und Mitstreiter aus dem katholischen Lager entgegengegrauscht sei“. Die „Neue Saarpfost“ drückte sich auch anlässlich, näher auf den eigenartigen Werber und Vertreter ihres eigenen Klattes einzugehen. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die separatistischen Kreise bei ihrem angeblich ungeheuren Anhang unter dem laienlichen Alexus ausgerechnet auf einen Geistlichen zurückgreifen mußten, der weder hier antiekt, noch irgendwelches Ansehen genießt, und der zudem Teile seines bisherigen Daseins erwiehlermaßen in einer Irrenanstalt verbracht hat.

Um so unbarmerziger und schonungsloser wird jetzt über dieses unwürdige Paradebild von Sulzbach der Stab von berufenen kathe-

wischer Seite gebrochen. Deutlich bestreitet ihm die katholische Presse des Saargebietes das Recht, als Anwalt des saardeckischen Alexus und der Katholiken an der Saar aufzutreten. Es wird überall einmütig hervorgehoben, daß er nur auf Einladung von Leuten sprach, deren Zielsetzung das absolute Gottlosentum ist. Der Katholizismus an der Saar wehrt sich dagegen, daß eine derartige Persönlichkeit für den Saarkatholizismus zu sprechen wagt. Die Auffassung, daß es sittliche Pflicht sei, für den Status aus an der Saar einzutreten, wird von den hiesigen Katholiken scharf abgelehnt.

Die „Schweizer Miliz“ des Herrn Knog

Der „Berner Bund“ vom Mittwoch abend, der die Entsendung schweizerischer Milizen ins Saargebiet als „Einmischung in fremde Handel“ ablehnt, gibt sich aber doch der Täuschung hin, daß eine freie Anwerbung von Saarpolizisten in der Schweiz die Regierung in keiner Weise belasten und verpflichten könne. Jeder Angeworbene würde für sich allein die volle Verantwortung tragen, da der Eintritt in dieses Ordnungskorps einen ganz persönlichen, staatlich unbeeinflussten Willensakt bedeuten würde. Wenn also der Völkerbund zur Erfüllung seiner Aufgabe die Anwerbung auch in der Schweiz wünschende würde, so müßte man in aller Lokalität prüfen, ob dies ermöglicht werden könne. Allerdings seien vorläufig im Bundeshaus noch keiner Richtung Sondierungen erfolgt.

Der „Bund“ gibt sich hier einer doppelten Täuschung hin. 1. Würde gegebenenfalls doch vom Völkerbund gewünscht werden, daß die Schweizer Regierung ausdrücklich ihre Zustimmung zu dieser Anwerbung erteilt und sie damit begünstigt; 2. wäre es kaum möglich, daß die Saarbewölkerung hier einen klaren Unterschied zwischen freiwillig angeworbenen Polizisten und solchen, die von Staats wegen geschickt werden, macht.



beizutragen habe, um das Auslandsschuldenproblem zu lösen.

Dr. Schacht zeichnete dann zwei theoretische Lösungsmöglichkeiten: 1. die deutschen Waren werden von allen Erbschwerungen freigestellt, 2. die deutschen Schulden werden gestrichen. Da beide Wege nicht denkbar seien, müsse der praktische mögliche Weg in der Mitte liegen, und zwar in der Richtung, daß die Regierungen der Gläubigerstaaten in eine erhöhte Abnahme deutscher Warenlieferungen und die Gläubiger in eine Herabsetzung ihrer Schuldforderungen einwilligen. Ein solcher Mittelweg hätte noch vor einem oder zwei Jahren allein Erfolg versprochen. Heute reiche er nicht mehr aus. Deutschland könne heute seinen Schuldendienst nur unter einem vergrößerten Welthandelsvolumen leisten, in das es aber unter dem Druck des internationalen Deflationsprozesses nicht hineinwachsen könne. Es werde daher nichts anderes übrig bleiben, als ihm ein mehrjähriges Dollormoratorium zur Erholung zu gewähren.

Dr. Schacht richtete zum Schluß einen starken Appell an die weltwirtschaftliche Vernunft. Es sei Deutschland Pflicht, darauf hinzuwirken, daß jeder verlorene Monat seine internationale Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert, den Weltmarkt weiter schrumpfen läßt, die Weltkrise verlängert und ihre Vereinigung erschwert.

Die englische Presse zu den Ausführungen Dr. Schachts

Die Ausführungen Dr. Schachts auf der internationalen Konferenz der Agrarwissenschaftler und die weltwirtschaftliche Vernunft. Es sei Deutschland Pflicht, darauf hinzuwirken, daß jeder verlorene Monat seine internationale Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert, den Weltmarkt weiter schrumpfen läßt, die Weltkrise verlängert und ihre Vereinigung erschwert.

Erste Etappe des Baltischen Staatenbundes

Abschluß eines Vertrages „über die Zusammenarbeit der baltischen Staaten“

Riga, 30. August. Auf der am Mittwoch vormittag hier eröffneten Konferenz von Vertretern der Außenministerien Lettlands, Estlands und Litauens wurde ein Abkommen zwischen den drei baltischen Staaten paraphiert, das als Vorstufe zu einem baltischen Staatenbund angesehen wird.

Das Abkommen trägt die Bezeichnung „Vertrag über das Einvernehmen und die Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten“ und sieht eine enge außenpolitische Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten vor. Periodische Zusammenkünfte der Außenminister der drei baltischen Staaten sind vorgesehen. Die drei baltischen Staaten sind ferner gehalten, sich laufend über die mit dritten Staaten geführten Verhandlungen und abgeschlossenen Verträge zu unterrichten. Außerdem soll eine enge Fühlungnahme zwischen den Gesandtschaften und Konsulaten der drei baltischen Staaten in dritten Ländern stattfinden und gegebenenfalls eine gemeinsame Vertretung ihrer Interessen verfolgen. Der Vertrag bezieht sich allerdings nur auf solche Fragen, die alle drei baltischen Staaten gleichzeitig betreffen. Er erstreckt sich ausdrücklich nicht auf sogenannte „spezifische“, das sind besondere Fragen, die nur einen Staat angehen. Diese Einschränkung dürfte in erster Linie im Hinblick auf die nur Litauen berührenden Vilno- und Memelfragen aufgenommen worden sein. In einer gleichzeitig mit dem Text des Vertrages veröffentlichten Erklärung wird die Gemeinsamkeit der außenpolitischen Interessen der drei baltischen Staaten unterstrichen. Der Vertrag soll in möglichst kurzer Frist von den beteiligten Regierungen ratifiziert werden.

USA. baut 24 neue Kriegsschiffe Das amerikanische Flottenbauprogramm

Washington, 30. August. Marineminister Swanson und der Chef für Seesoperationen, Admiral Stapp, haben die Empfehlungen des Marinemates gebilligt, wonach in dem am 1. Juli 1935 beginnenden Finanzjahre 24 neue Kriegsschiffe auf Stapel gelegt werden sollen. Das Marineministerium ist angewiesen worden, Vorschläge aufzustellen, die aber noch der Genehmigung des Präsidenten und des Haushaltsbüros bedürfen, bevor sie an den Kongreß gehen. In dem neuen Programm sind zwei Kreuzer und ein Zerstörerflottillenführer mehr vorgesehen, als Admiral Stapp ursprünglich empfohlen hatte. Nach dem neuen Programm sollen umgebaut werden: ein Flugzeugdepotsschiff von 14 500 Tonnen, zwei Kreuzer, die mit 15-Zentimeter-Geschützen besetzt sind, drei Flottillenführer von je 1850 Tonnen

und sechs U-Boote. Wenn das Programm wie vorgesehen durchgeführt wird, wird die amerikanische Flotte in Kreuzern, Flugzeugen, Depotsschiffen und Flottillenführern auf die Vertragshöhe gebracht. Sie wird aber noch um 36 Zerstörer und 18 U-Boote hinter der vollen Vertragshöhe zurückbleiben, und das Marineministerium plant, diesen Abstand in den drei folgenden Finanzjahren auszufüllen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die am 22. August erteilten Bauaufträge für 24 Kriegsschiffe so bald wie möglich in Angriff genommen werden und daß sich der neue Plan auf das Jahr 1935 bezieht.

Vier europäische Staaten gegen Sowjetrußland

Gefährdete Aussichten für die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund

London, 30. August. Vom „Foreign Office“ verlautet, daß die Sondierungen von seiten der diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens im Zusammenhang mit der Frage des Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerbund in den verschiedenen Hauptstädten bereits im Gange sind und daß dahingehende Mitteilungen von Botschaftern und Gesandten teilweise schon in London vorliegen. Es wird betont, daß auch die deutsche Regierung unter den Staaten ist, über deren Stellungnahme man sich Gewissheit verschaffen will. Die amtliche Befestigung des „Foreign Office“ ist infolgedessen von besonderer Bedeutung, als sie unmittelbar auf den sensationell aufgemachten Bericht des „Daily Herald“ folgt, daß die Schweizer Regierung gegen die Zulassung der Sowjetunion zum Völkerbund stimmen werde und daß die Haltung Kanadas, Hollands, Belgiens und anderer Staaten zum mindesten zweifelhaft sei. In sowjetrußländischen Kreisen Londons verlautet am Donnerstag, daß es unmöglich sei, den Bericht von der Bildung eines Staatenbundes, der sich der Zulassung Rußlands zum Völkerbund widersetzen würde, zu bestätigen oder dementieren. In politischen Kreisen Londons behauptet man sich bereits lebhaft mit der Frage, ob Sowjetrußland auf der bevorstehenden Genfer Tagung die genügende Zweidrittelmehrheit finden wird, die für den Eintritt in den Völkerbund benötigt wird.

Streikbefehl an 600 000 amerikanische Textilarbeiter

Washington, 30. August. Der Streik der Textilarbeiter, auf dessen Abwendung man bis Mittwoch noch einige Hoffnungen gesetzt hatte, ist nunmehr doch unvermeidlich geworden. Die zentrale Streikleitung hat die Anweisung zum Streikbeginn herausgegeben lassen. Die Arbeitseinstellung erfolgt in der Nacht zum Sonntag um 23 Uhr bei Schichtwechsel. Es werden zunächst 1500 Betriebe und 600 000 Arbeiter betroffen. Außerdem aber arbeitet man an Plänen, um die Arbeiterschaft verwandter Industrien zu Sympathiestreiks zu veranlassen. Lebergreifen des amerikanischen Baumwollarbeiterstreiks auf die Kunstseidenindustrie

Den Arbeiterverbänden in der Kunstseide-, Seide- und Wolllindustrie ist mitgeteilt worden, daß sie sich für eine Teilnahme am Baumwollarbeiterstreik, der, wie gemeldet, am Samstagabend beginnt, bereithalten müssen. Die Streikleitung erwartet in der Annahme, daß die Unternehmer uneinig sind, eine erfolgreiche Beendigung des Ausstandes.

Die Reichseinnahmen und -ausgaben im Juli

Berlin, 30. Aug. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrug im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen RM.) die Einnahmen im Juli 568,0 (Juni 473,8) und die Ausgaben 717,0 (594,2); mithin ergibt sich eine Mehrausgabe von 149,0 (30,4). Für den Zeitraum April bis Juli errechnet sich bei 2292,7 Einnahmen und 2 285,9 Ausgaben eine Mehreinnahme von 6,8 (Ende Juni: Mehreinnahme 155,8). Um diesen Betrag vermindert sich der aus dem Vorjahre übernommene Fehlbetrag von 1 796,7 auf 1 802,9. Für den ordentlichen und außerordentlichen Haushalt einsehlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge bezw. -bestände errechnet sich für Ende Juli ein Fehlbetrag von 1 779,6 (Ende Juni: 1 629,2).

Wieder Volksaufrühr gegen die algerischen Getreidewucherer

Judenfeindliche Kundgebungen auch in Tunis? Paris, 30. August. Die marxistische Zeitung „Populaire“ spricht von Gerüchten über eine beunruhigende Lage in Tunis. Dort sollen französische Faschisten, die sogenannten „Francisten“, die Araber durch Flugblätter, Maueranschläge und Handzettel gegen die Juden aufreizen. Die Beziehungen zwischen den Arabern und Juden seien schon sehr gespannt. Man spreche bereits von Zwischenfällen. So soll es vor einigen Tagen zu Zusammenstößen zwischen

und Juden gekommen sein, bei denen auf beiden Seiten mehrere Personen verletzt worden seien. Die Zeitungen seien angewiesen worden, diese aufladernden Zustände mit Stillschweigen zu übergehen.

„Ich bitte um Verwendung!“

Hindenburgbriefe bei Kriegsbeginn

Berlin, 30. August. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht in Faksimile zwei Schriftstücke vom 12. 8. 1914 und vom 9. Nov. 1914, die der damalige General der Infanterie, General von Hindenburg, an den Generalleutnant und Generalquartiermeister von Stein gerichtet hat. Die Briefe, die Pastor von Stein in Quedlinburg, der Sohn des ehemaligen Generalquartiermeisters dem „Völkischen Beobachter“ zur Verfügung gestellt hat, haben folgenden Wortlaut:

Hannover, 12. 8. 1914. Bedenktraktat 15.

Sehr verehrter Herr v. Stein!

Im Vertrauen auf unsere alte Bekanntschaft kurz eine Bitte: Denken Sie meiner, wenn im Laufe der Dinge irgendwo ein höherer Führer gebraucht wird!

Ich bin körperlich und geistig durchaus frisch und war daher auch bis vorigen Herbst trotz meiner Verabstufung beschäftigt. Inbed kann Ihnen darüber näheres berichten. Mit welchen Gefühlen ich jetzt meine Altersgenossen ins Feld ziehen sehe, während ich unbeschäftigt zu Hause sitzen muß, können Sie sich denken. Ich schäme mich, über die Straze zu gehen.

Antwort auf diese Zeilen erwarte ich nicht. Sie haben Wichtigeres zu tun. Ihre Rückkehr in den Generalstab habe ich mit aufrichtigster Freude begrüßt. Gott sei mit Ihnen!

Ihr in alter, treuer Kameradschaft Guter Erzellenz sehr ergebener

v. Bennendorff und v. Hindenburg General der Infanterie à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß.

Aus dem Osten schrieb Hindenburg nach seiner Einsetzung:

„Abjender: Generaloberst v. Hindenburg Oberst.“

9. 11. 1914.

Guter Erzellenz

danke ich herzlich für Ihre freundlichen Zeilen vom 5. November, die mich heute erreichten.

Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar dafür, daß Sie mich ausgedehnt haben und glücklich darüber, wieder etwas leisten zu können. Ihnen von Herzen alles Gute wünschend in alter, treuer Kameradschaft

Guter Erzellenz aufrichtig ergebener v. Hindenburg.“

Die Aufbauarbeit im deutschen Straßenwesen

Der erste Jahresbericht des Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen

München, 30. August. Der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Lodi, veröffentlicht den ersten Jahresbericht über seine Tätigkeit als Leiter der obersten Reichsbehörde für das deutsche Straßenwesen. Dieser Bericht zeigt, mit welcher Eile man an das gewaltige Werk der Reichsautobahn herangegangen ist.

Der Bericht beginnt mit dem großen Bauvorhaben der Reichsautobahnen. Die während des abgelaufenen Jahres durchgeführten Arbeiten ergaben, daß die erste großmaßstäbliche Erschließung des Reichsgebietes im Grundnetz von rund 7000 Kilometer Reichsautobahnen erfordert. Bis zum 1. Juli 1934 sind der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ zum Bau 1600 Kilometer freigegeben. Für weitere 2500 Kilometer liegen die Vorentwürfe vor. An Aufträgen wurden insgesamt bis zum 1. Juli 1934 vergeben 110 Millionen Reichsmark. Die Gesamtzahl der an der Baustelle beschäftigten Arbeiter erreichte bis zum 5. Juli 1934 den Stand von 38 600 Mann und die Zahl der Tagewerke betrug 255 Millionen.

Es ist vorgesehen, bis zum Ende des Baujahres 1934 bei den Bauarbeiten insgesamt 300 Millionen Reichsmark umzusetzen und die Belegschaft der Baustellen auf 80-100 000 Mann zu steigern. Die Zahl der indirekt (z. B. in Bieherwerken) Beschäftigten ist nach genauen Erhebungen 15mal so groß als die der auf Baustellen tätigen. Es waren sonach insgesamt am Stichtage des Berichtes (5. Juli) rund 96 000 Mann und es werden bis zum Jahresende 200-250 000 Volksgenossen durch das Werk der Reichsautobahnen Arbeit und Verdienst haben.

Die Entwurfs- und Bauarbeiten sind so vorbereitet, daß in den kommenden 5 Jahren je 1000 bis 1500 Kilometer Autobahnen fertiggestellt werden können. Es wird angestrebt, daß 1936/37 folgende zusammenhängende Verbindungen im Verkehr zur Verfügung stehen: Die Strecken Köln-Düsseldorf-Dortmund-Hannover-Berlin-Frankfurt/Oder-Stettin-Berlin-Breslau, Rassel - Frankfurt - Mannheim - Karlsruhe - Stuttgart - Ulm - München - Bam-

berg-Regensburg und die Nord-Süd-Linie Leipzig-Bayreuth-München. Ferner werden fertiggestellt die Verbindungen Bremen-Kilona-Hamburg-Lübeck und die Strecke Königsberg-Elbing.

Die Arbeiten auf dem Reichardt-Programm und die Mittel des Jahres 1934 schaffen folgende Beschäftigungsmöglichkeiten: Tagewerke auf der Baustelle 16,5 Mill. Tagewerke in den Bieherwerken 18,8 Mill.

Zusammen 35,3 Mill. Bei 200 Arbeitstagen sind beschäftigt: Auf den Baustellen 82 500 Arbeiter In den Bieherwerken 94 000 Arbeiter

Zusammen 176 500 Arbeiter Durch die eingeleiteten Arbeiten ist die Straßenbauindustrie voll beschäftigt. Die Arbeiten wurden möglichst gleichmäßig über ganz Deutschland verteilt, weshalb sie vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung aus besonderen Wert besitzen.

Württemberg 170 Sonderzüge fahren nach dem Bückeberg

Anlässlich des Erntedankfestes findet auch in diesem Jahr wieder am 30. September auf dem Bückeberg bei Hameln ein besonderer Staatsakt statt, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Führers stehen wird. In rund 170 Sonderzügen werden Bauern aus ganz Deutschland zu dieser einzigartigen Feierstunde kommen.

Nachdem es im Vorjahr nur wenigen Bauern vergünstigt war, an der Feier auf dem Bückeberg teilzunehmen, wird der Anbruch dieses Mal desto größer sein, um so mehr, als am Samstag, den 27. September, ein Sonderzug Gelegenheit gibt, nicht nur schnell, sondern auch billig nach Hameln zu kommen.

Bei einer Teilnahme von mindestens 1000 Personen beträgt der Fahrpreis ab Stuttgart für Hin- und Rückfahrt 10,70 RM. Außerdem haben die Sonderzugteilnehmer für die Fahrt vom Heimatort nach Stuttgart und zurück Anspruch auf Fahrpreisermäßigung. Die Rückfahrt vom Bückeberg erfolgt am 2. oder 3. Oktober, so daß noch einige Tage zur Verfügung stehen, um Land und Leute in Westfalen kennenzulernen.

Anmeldungen sind bis spätestens 12. September an die Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung I, Stuttgart, Keplerstraße 1, zu richten.

Motorradfahrer lauft in Fußgängergruppe

Göppingen, 30. Aug. Am Mittwochabend fuhr ein Motorradfahrer von Giesbach auf der Staatsstraße nach Ulmingen. An einer Kurve am Ortsausgang wurde die Straße gerade von mehreren Passanten überquert. Während zwei davon glücklich auf den linken Gehweg retten konnten, wurde ein dritter, ein älterer Mann aus Ulmingen, von dem mit voller Geschwindigkeit heransausenden Motorradfahrer erfasst, auf die Straße geschleudert und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Kreiskrankenhaus Göppingen eingeliefert.

Söldlicher Unfall beim Schaufeln

Vöbnegg, O.A. Rabensburg, 30. Aug. Am Dienstag nachmittag spielte das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Schmelzwerksbesitzers Josef Spinnenhirn in Gargarten, Ode. Vöbnegg, im Garten mit der Schaufel. Durch irgendeinen unglücklichen Zufall muß das Mädchen auf der Schaufel den Halt verloren haben und gefallen sein. Es blieb jedoch mit seinem Körperchen in der Schaufel hängen und erstickte sofort. Als die Mutter nach dem Kind sah, fand sie es zu ihrem Entsetzen erhängt vor.

Keine Arbeitslosen mehr

Göppingen a. Hils, 30. Aug. Als vorlehte der Rüstalgemeinden hat nun auch die hiesige Stadt mit den von ihr übernommenen Arbeiten der Rüstlauberbehebung begonnen. Durch diese nun in Angriff genommene Arbeitsbeschäftigungsmaßnahme ist die Stadtgemeinde Göppingen a. Hils, von einigen älteren Verionen abgesehen, die nicht mehr zu Erdarbeiten herangezogen werden können, frei von Arbeitslosen. Dieser Stand wird voraussichtlich auch bis auf weiteres beibehalten werden können, da die an der Krumpforrektio demnächst freiverwendenden Arbeitskräfte sofort an den Rüstlauberbehebungsarbeiten weiterbeschäftigt werden können.

Hedermäuse gegen Schnakenplage

Som unteren Redart, 30. Aug. Als Gegenmaß zu dem bekannnten Mäusesturm von Sengen plant man in Heidelberg die Errichtung eines Turmes, in dem möglichst viel Hedermäuse angesiedelt werden sollen. Die Mäusen und Schnaken sind im Sommer eine arge Plage in dem schönen Redartal, und man hofft, durch Hedermäuse, die ebenlo nützliche wie harmlose Tiere sind,



Aus Stadt und Land

Kagold, den 31. August 1934.

Sittlerworte:

Alles, was wir politisch verfolgen, darf nicht Selbstwert sein.
Kede in Königsberg, 4. 3. 33.

Die Schulen beginnen wieder

Den Unterricht nahmen bereits wieder auf: die Gewerkschule am 30. August, die Kath. Volksschule am 31. August. Ihnen folgten die Eogl. Volksschule am 3. September, das Lehrerseminar und die Seminarbildungsschule am 4. September, die Realschule mit Lateinabteilung am 5. September, die Frauenarbeitschule am 13. September und die Landwirtschaftsschule allerdings erst am 5. November.

Konflikttheater

„Kriminalreporter Holt“

Der Serie der Detektivfilme reiht sich eine weitere kriminelle Angelegenheit, voll Spannung und Sensationen an, die heute abend 8.15 Uhr auf der Leinwand gezeigt wird. Jugendliche haben keinen Zutritt. (Siehe auch Anzeige).

Unsere Alten

Es ist eine alte Gepflogenheit des Gesellschafters, den ehrwürdigen Alten, von ihrem 80. Lebensjahr ab jeweils zum Geburtstag zu gratulieren. Auch haben wir schon geraume Zeit die „Alten-Chrentafel“ eingeführt, dergestalt, daß wir diese Hochbetagten im Bilde veröffentlichen. Wir bedürfen dazu nur einer guten Aufnahme, von welcher wir auf unsere Kosten einen Druckstock anfertigen lassen und seien an dieser Stelle die Angehörigen von Agne und Helme um Einlieferung von Photos wiederholt aufgefordert.

Heute bringen wir nun eine zahlenmäßige Zusammenstellung der ältesten Mitbürger und Mitbürgerinnen von Kagold, die allgemein interessieren dürfte und zwar handelt es sich um Personen, die das 70. Jahr erreicht bzw. überschritten haben:

70-jährige:	6 Männer und 15 Frauen
71-jährige:	1 Mann und 10 Frauen
72-jährige:	9 Männer und 10 Frauen
73-jährige:	3 Männer und 8 Frauen
74-jährige:	4 Männer und 12 Frauen
75-jährige:	5 Männer und 7 Frauen
76-jährige:	6 Männer und 4 Frauen
77-jährige:	4 Männer und 3 Frauen
78-jährige:	7 Männer und 2 Frauen
79-jährige:	1 Mann und 7 Frauen
80-jährige:	2 Männer und 4 Frauen
81-jährige:	3 Männer und 3 Frauen
82-jährige:	2 Männer und 1 Frau
83-jährige:	4 Männer und 2 Frauen
84-jährige:	0 Männer und 2 Frauen
85-jährige:	1 Mann und 1 Frau
86-jährige:	2 Männer und 1 Frau
87-jährige:	0 Männer und 2 Frauen
88-jährige:	1 Mann und 1 Frau
89-jährige:	0 Männer und 1 Frau

Zusammen also 60 Männer und 96 Frauen. Während zwischen 70 und 79 Jahren das weibliche Geschlecht um ein Drittel vorherrschend ist, ist bei den 80- bis 89-jährigen die Zahl der Männer und Frauen nahezu gleich.

Im Jahre 1935 kommen als 70-jährige 5 Männer und 12 Frauen hinzu.

Und nun wird ein Raten beginnen, wer die Krallen wohl fesselt; wer es genau wissen will, kann es auf der Schriftleitung erfahren.

Kochkurs

Heute nachmittags 3.30 Uhr und abends 8.15 Uhr findet, wie gefriert angezeigt, im kleinen Löwenaal ein Kochkurs bei freiem Eintritt statt.

Tag des Handwerks auch in diesem Jahre

Ähnlich wie im vorigen Jahre, soll auch in diesem Jahre ein Tag des Deutschen Handwerkes veranstaltet werden. Die Veranstaltung soll am Sonntag, den 14. Oktober, stattfinden. An diesem Tage werden in allen Städten große Umzüge die ehrwürdigen Gesellen des Handwerks und seinen deutigen Anteil an der deutschen Wirtschaft zeigen. Es ist geplant, für alle Zukunft einen Sonntag im Oktober als Tag auszuwählen, an dem die lebendige Verbundenheit des deutschen Handwerks mit der Volksgemeinschaft zum Ausdruck kommen soll.

Schaffung eines Volksschuhes geplant

Im Schuhmacherhandwerk wird zurzeit die Frage der Herstellung eines logenannten Volksschuhes erörtert. Die Herstellung des Volksschuhes soll ungefähr in der Art erfolgen, wie dies bei der Nachkonfektion im Schneiderhandwerk üblich ist. Das Schuhmacherhandwerk will sich damit einen Teil seines ursprünglichen Arbeitsgebietes zurückerobern und den Arbeitsumfang seiner Betriebe erhöhen. Auf dem Verbandstag des Reichsverbandes des Deutschen Schuhmacherhandwerks wird über diese Frage beraten werden.

Ernteergebnis — Herbstausichten

Heuer war an Bartholomäi (24. August) die Getreideernte bereits beendet und die Dechmente schon im Gang. Wenn auch die Ernte etlichemal durch Regen unterbrochen wurde, so hat man die Garben im allgemeinen doch gut unter Dach gebracht. Garben gab es heuer bedeutend weniger als im vergangenen Jahre. Die Futter- und Garbenräume in den Scheuern reichen heuer gut aus. Strohhaufen außerhalb des Dorfes wird man nicht haben. Die Halme des Getreides bleiben kurz, die Frucht stand im allgemeinen dünn. Doch gab es diesmal keine Lagerfrucht, und so wird auch das Dreisertergebnis ein wohlbefriedigendes sein. Die Qualität des aus der heurigen Frucht gewonnenen Mehles wird vorzüglich werden. — Durch die

wiederholten, nachgerade tiefer eingedrungenen Regengüsse der letzten Wochen wurde das Wachstum des Weizenrautes, besonders aber der Hafrüchte und Futtererträger letztlich gefördert. Auf die im zweiten Schnitt schon abgerenteten Weizen zeigt sich schon ein frühgrüner Anflug zum dritten Schnitt, und wenn nicht gar zu bald die kommenden Reifen kommen, kann der Bauer mit einem diesmal so notwendigen Herbstfutter rechnen. Die Dechmenter fällt, soweit es sich leicht beurteilen läßt, doch noch befriedigend aus. Mancher Landwirt darf auch noch auf Stoppelfeue hoffen. — Für den Bauer gibt es, in Anbetracht des so geringen Heuertrags und des gegenüber dem Vorjahr sehr verminderten Strohertrags gleich von Anfang an keine Futter- und Strohvorräte sehr weislich einzuteilen und soweit irgendmöglich zu sparen. Die Nährkraft von Heu, Dohnd und Stroh ist ja heuer wieder einmal gut. Wenn für die Dechmenter die Witterung wieder günstig wird, so wird auch diese Ernte bald beendigt sein. Mit der Kartoffelernte hat es noch keine Eile.

Bienen rüsten schon zum Winter

Bienenwächter in Oberbayern bemerken schon seit einiger Zeit, daß sich die Völker ihrer Drohnen entledigen. Nur die Völker ohne Königinn haben noch Drohnen, weil sie zur Befruchtung der Stockmutter nötig sind. Ferner beginnen die Bienen bereits ihre Fluglöcher mit Kitt zu verschließen, um die kalte Luft abzuhalten. Alle diese Anzeichen, die sonst erst später zu bemerken sind, deuten nach dem Volksmund auf einen baldigen Herbst und strengen Winter.

Drachen

Wenn sich die Tage abwärts neigen, sieht man am Himmel Drachen steigen.

Der Wind weht über die Stoppeln, auf denen vereinigt die Getreidepuppen noch stehen. Schon sehen die Kinder dahinein und basteln an ihren Drachen. Sie sorgen vor. Kann man wissen, wie schnell es Herbst wird? Braucht es erst Herbst zu werden, um die Drachen steigen zu lassen? Für die Mütter ist diese „Vorlesung für Drachen“ eine ziemlich Belastungsprobe. Sie können den eindringlich bittenden Augen der Kleinen einfach nicht widerstehen. „Mutter, ich brauch doch so nötig kantes Papier!“ Und leuchtend holt die Geplagte ein Zehnpfennigstück aus ihrer Schürzentasche. Der Bub läuft los. Die Treppen hinauf bis vor die Haustür. Der Wind! Der Wind! Der Bub wirft sich ihm entgegen. Ist das ein Drachenhüter! Beim Zittern holt er Buntpapier und im Kaufschritt geht es wieder nach Hause. Sein zweifelnder Blick streift den fahlen Abendhimmel. Wird es morgen auch bestimmt noch windig sein? Bis er ins Bett muß, hat der Kleine dann mit heißen, roten Wangen über seinem Kopf, Vater und großer Bruder helfen, und beide werden selbst zu kleinen Baben. „Morgen“, bestimmen sie, „morgen soll die Generalprobe sein!“

Stolz wie ein König, feierlich wie ein Würdenträger und aufgeregt wie vor dem ersten Schultag, spaziert am nächsten Tag der kleine Bub im Kreise der Familie auf das Stoppelfeld. Der Sommerwind, der den ganzen Tag über feinerlei Tätigkeitsdrang verspürte, hat ein Einsehen mit dem Kleinen Burschen und all der hochgepantten Erwartung. Der Drachen steigt in den Himmel. Fest hält die kleine Kinderhand die Schnur. Die Beine legen sich in Bewegung. Die Hüfte liegen dahin. Der Körper kraxelt hin. Der Bub ist stolz und reglos glänzlich.

Spendet für „Mutter und Kind“!

590 000 Mutterblumen warten darauf, am nächsten Sonntag in Württemberg verkauft zu werden. Allein in Stuttgart sollen 150 000 an den Mann gebracht werden. Wenn jeder nur zwei Groschen für die leuchtend gelbe Blume gibt, so erhält die KVB, wieder eine beträchtliche Summe für das Hilfswort „Mutter und Kind“, und manche gute Tat, die bisher mangelnde Mittel unausgeführt blieb, kann dann im ganzen Volk Segen stiften.

Kundfunk und Presse haben sich selbstlos in den Dienst dieser Sammlung gestellt. Bildplakate werden dafür, daß am 2. September kein Deutscher ohne das Zeichen der Mutterblume bleibt, und eine Anzahl Laden-geschäfte werden in ihren Schaufenstern eine riesen-Dotterblume zeigen, deren Blüte einen Durchmesser von 30 Zentimeter aufweist.

So sind alle Vorbereitungen getroffen, um der Sammlung zu einem großen Erfolg zu verhelfen. Wenn jeder, der es tun kann, am Sonntag auch nur ein Weniges spendet, muß das Ergebnis ein gutes sein.

Ein Pferd legt den Verkehr still

Dem „Schwarzwälder Volksblatt“ entnehmen wir nachstehende amüsanle Begebenheit, die sich in Horb zugetragen hat:

Man sollte es nicht für möglich halten, was vorgehern nachmittags in der Redarstraße passierte, zur großen Freude der einen und zum gewaltigen Keger der anderen, das mutet wie ein toller Mauselektreik an, nicht aber wie eine bemerkenswerte Episode aus dem Leben eines anständigen Pferdes.

Es war um halb 2 Uhr, als sich das eine Pferd des Müllwagens in der Redarstraße auf den Boden legte. Es geschah zwar in einer Form, die nach Sturz aussah, aber man weiß ja nicht, auch Pferde können raffiniert sein. Schließlich wäre es irgend einem von uns ja auch zu langweilig, immer den Müllwagen zu sehen. Also, dachte sich der Gaul, muß ein

Unfall passieren. Und unser braver Müllwagen-gaul machte die Sache nicht halb. Er fürzte nämlich genau dort, wo die Redarstraße am engsten ist, bei Metzgermeister Bod.

Nun ist aber die Geschichte nicht etwa aus. Wer auf ein grüßliches Ende mit Notfluchtung aber so tippte, hatte sich gründlich verrechnet. Der Roman fing vielmehr erst an. Da sich hin und wiederum Autos nach Horb zu verirren pflegen und da dank unserer einzigen Redarbrücke die Zugangsmöglichkeiten zu unserer Stadt genau und unerröckbar festliegen, sammelte sich gar bald hinter dem am Boden liegenden Gaul eine große Schlange vorerst müßtergütig disziplinierter und mitteilsvoll zusehender Autofahrer. Man schloppete dem Pferdchen Stroh unter den Leib, versuchte mit gütlichen Reden und kräftigen Bemühungen das arme Tier in die Höhe zu bringen. Doch so einfach war die Sache nicht. Je mehr die Helfer schwikten und die Autos tüteten, je mehr die Menschenmenge wuchs und die Ratschläge sich überboten, umso besser gefiel die Sache anscheinend unserem verunglückten Deiter. Der laute Bray und Aufrieden, als sei er im heimatischen Stall, das untergelegte Stroh und munterte sich, warum die Leute so aufgeregt waren.

Sie fragen: Ja wie lange dauert denn der Roman nach. Bisher waren es genau 3 1/2 Stunden, denn die Uhren der Stadt schlugen in gewohnter „Einnütigkeit“ 5 Uhr. Auf einmal aber wurde es licht in den erheiteten Gehirnen. Man kam auf die phänomenale Idee, daß man den Gegenstand des Gedränges, das Pferd, eigentlich auch von der Straße wegtun könnte. Statt zu warten, bis es ihm selbst gefiele, auszuweichen. Dieser nach dreieinhalb Stunden mit treffender Weisheit erkannte Entschluß wurde alsbald in die Tat umgesetzt. Gegenüber von Metzger Bod schleifte man das Pferd in einen Schuppen. Nun naht das schnelle Ende unserer schönen Geschichte, das ganz unromantisch ist. Mit einem Klatschzug wurde der Gaul in die Höhe gezogen. Ein Rest von guten Manieren bewog ihn, stehenzubleiben. Es fehlte ihm nämlich nichts. Ein trockenes happendes, nicht?

Alle anständigen Pferde, die diese Geschichte hören, werden den Kopf schütteln. Nein, so was. Diese abscheulichen Maultier-Muden hat kein edles Pferd. Es läuft und wenn es schon umfällt, dann fehlt ihm wenigstens etwas. Aber wer weiß, ob nicht im Stammbaum des Pferdes mal irgend so ein Maultier war. Das wird sich oft sehr spät noch aus. Ach diese Ahnen — es geht nicht nur den Pferden so...

Sprechabend

Mödingen. Nach längerer Pause haben sich die Parteigenossen und SA-Kameraden des Stützpunkts am vergangenen Mittwoch wieder zu einem Sprechabend zusammengefunden. Stützpunktleiter Hiller begrüßte die Anwesenden und ging kurz auf das Ergebnis der Wahl vom 19. August ein. Heber zeigte Angelegenheit sprach dann auch in längeren Ausführungen. In Bezug und erörterte dabei die Gründe, die in unserem Dorf zu den Reim-Stimmen geführt haben mögen; man kann daraus etliche Lehren ziehen. Dann wurden verschiedene Erlasse und Bekanntmachungen der Gauleitung vorgelesen. Im folgenden interessierte besonders ein Vortrag über Deutschlands Devisenlage und Kohstoffversorgung eine Frage, die bereits in einem früheren Sprechabend angeschnitten wurde. Nachdem noch der Reichsparteitag in Nürnberg erwähnt und letztmals zum Besuch desselben aufgefordert worden war, schloß der Sprechabend mit dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied.

Wohlfühl

Calw. Das Hotel „Waldhorn“ in Calw ist um den Kaufpreis von 63 000 Mark in den Besitz von Hrl. Hopf in Ansbach übergegangen.

Submissionsblüte

Wildbad. Für die einige bis jetzt sichere Arbeitsbeschaffung in nächster Zeit — die Erneuerung des Bahndrängers der Bergbahn — wurden folgende fünf Angebote abgegeben: 15 707 Mark, 14 612 Mark, 12 747 Mark, 10 140 Mark und 7 303 Mark. Da muß es bei mindestens Bieren in der Kalkulation sehr mangeln, wenn sich über häßliche Unterfälle ergeben.

Widwidvorfstellung

Wildbad. Nach neunjähriger Tätigkeit am Landesstheater verläßt uns Hans Loose, um sein neues Engagement am Stadttheater Hagen, wohn er verpflichtet wurde, anzutreten. — Er war wirklich „unser Hans in allen Gassen“ und von allen beliebt, bei Kurzgassen und Einwohnern. Echtes Theaterblut pulsierte in seinen Adern und er verband es meisterhaft, durch seinen unwiderstehlichen Humor, seiner angeborenen Fröhlichkeit und seinem herzerzitternden Lachen hin in die Herzen aller Theaterbesucher zu spielen.

Letzte Nachrichten

Kaltblütige Mörder unterm Beil

Dortmund, 30. August.

Die durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichtes zu Dortmund vom 22. Januar 1934 wegen Raubmordes in drei Fällen, begangen zu Dortmund und Holzwickede an der Witwe Maria Schür und Hagen-Galpe, an der Stenotypistin Emma Schneider aus Dorford und an dem Kaufmann Franz Kurowski aus Dortmund-Hombrecht zum Tode verurteilten August Scheer und August Schulte aus Dortmund sind Donnerstag früh mit dem Beil hingerichtet worden. Der preussische Ministerpräsident hat von dem Vergabungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um kaltblütig vorverurteilte und durchgeföhrt e Raubmorde handelte und die Verurteilten sowohl nach diesen grauenvollen Verbrechen als auch nach ihrem Vorleben (sie sind u. a. wegen Raubes mit 6 bzw. 7 Jahren Zuchthaus vorbestraft) als schwerste Verbrecher anzusehen sind, für die ein Gnadenverweis nicht in Betracht kommen kann.

Der erste Eisenbahnzug Kirchenstaat-Italien

Der erste Eisenbahnzug Kirchenstaat-Italien ja. Rom, 30. August.

Wie wir aus der Vatikanstadt erfahren konnten, beabsichtigt man am 23. September sofort nach der Rückkehr des Papstes aus Castel Gandolfo den ersten Eisenbahnzug in der Vatikanstadt abzufertigen...

Bis heute hat der kleine Bahnhof, den Italien gleich nach der Unterzeichnung des Väterpaktens 1929 für den Pontifex hat bauen lassen, seinen Zweck noch nicht erfüllt...

Deutsche ehren abgestürzte polnische Flieger

Warschau, 30. August.

Der Präsident des Deutschen Aeroklubs v. Kähler, legte in Begleitung des Organleiters v. Gronau und des stellvertretenden Militärattachés der deutschen Botschaft...

Zwisko und Wigura waren bekanntlich die Sieger im Europarundflug 1932. Sie stürzten nach Beendigung dieses Wettbewerbes im September 1932 auf einem Flug nach Prag tödlich ab.

Schnee in den Bergen

Einen jähen Temperatursturz hat es in der Nacht zum Donnerstag gegeben. Während am Mittwoch abend Gewitterregen niedergegangen war, fiel das Thermometer in der Nacht bis zum Gefrierpunkt...

Zinsenkung der Landeskreditanstalt für Kriegserwitwen und Arbeitsopfer. Die Würt. Landeskreditanstalt hat sich im Zusammenwirken mit der Nationalsozialistischen Kriegserwitwen- und Arbeitsopferverwaltung...

Handel und Verkehr Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Aug. 1934

Table with columns for various types of livestock (Ochsen, Kühe, Ferkel, etc.) and their market prices. Includes sub-sections for Ochsen, Kühe, Ferkel, and Schweine.

Lebensmittelverteuerung ganz ausgeschlossen!

Berlin, 30. Aug. Wenn das Ausland und gewisse heimliche Gegner im eigenen Lande von dieser Neuordnung der deutschen Ernährungswirtschaft immer wieder behaupten, sie hätte zu unerhörten Lebensmittelverteuerungen geführt...

Table comparing food prices in various countries: Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Italien, Holland, Norwegen, Polen, Schweiz.

Diese Zahlen sind ohne Zweifel Beweis genug dafür, daß von einer Versteigerung in Deutschland überhaupt nicht gesprochen werden kann. Damit bricht aber gleichzeitig der Vorwurf zusammen...

anderen Lebenshaltungskosten ausgeglichen werden. In Wirklichkeit ist aber in Deutschland der Index für die Ernährung auch heute noch der niedrigste Faktor in den Gesamtlebenshaltungskosten.

Table showing costs for various household and living expenses in May 1934, such as housing, heating, and food.

Die eingetretene bescheidene Erhöhung der Ernährungsstellen bedingt daher lediglich eine mäßige Angleichung dieser Preise an den allgemeinen Preisstand. Bedenkt man, daß der Index für die Lebenshaltungskosten von Januar 1933 von 117,4 bis zum Mai 1934 nur auf 120,3 gestiegen ist...

Währungsfrage. Herrenberg: Tafeläpfel 3-8, Tafelbirnen 7-15, Mostäpfel 2,00 bis 3, Korbäpfel 2,20-2,60, Frühweißlingen 5 bis 6, Mirabellen 7-8 RM, Reuentein: Tafeläpfel 4,50-6, Tafelbirnen 6-7, Wirtschaftäpfel 3,50-4, Zwetschgen 6, Mostäpfel 2,30-2,50, Korbäpfel 1,40-1,50 RM, Dehningen: Mostäpfel 2,50, Korbäpfel...

Ämtliche Bekanntmachung Regelung des Abschusses von Wild

Unter Hinweis auf die Verordnung des Wirtschaftsministeriums zur Regelung des Abschusses von Wild vom 14. August 1934 (Staatsanzeiger Nr. 187), wonach vom 1. September 1934 ab Schalenwild mit Ausnahme von Schwarzwild nur im Rahmen eines vom Kreisjägermeister genehmigten oder festgesetzten Abschussesplanen erlegt werden darf...

Simmersfeld Nagold, den 30. August 1934. 1971 Der Kreisjägermeister: Oberamt: Forstmeister Müller, Dr. Lauffer W.B.

Advertisement for Beyers 'Mode für Alle' featuring 100 models of stationery and writing instruments.

TONFILM - THEATER NAGOLD

Heute abend 8.15 Uhr der große Abenteuerfilm Kriminalreporter Holm 'Die Bombe plagt' sowie tönende Beiprogramme. 1917

Advertisement for Megelsuppe (Morgens Samstag) in the 'Rosa'.



Das imponiert!

Wo andere Federn versagen, ist HARO unbegrenzt verwendbar. Selbst bei steiler Schrift, selbst bei Rückwärts- oder Aufwärts-Linien spießt die HARO-Glasfeder nicht. Sie gleitet über glattes oder rauhes Papier, leicht, fehlerlos, weil sie massiv ist. Dadurch ist es jetzt auch möglich, das Original mit Tinte zu schreiben oder zu zeichnen...

Halterbach Hochzeitseinladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag, den 2. September 1934 im Gasth. z. 'Ochsen' in Halterbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. Robert Lehrer, Kraftfahrer, Sohn des Johannes Lehrer, Gipsermeister. Rosine Sitzler, Tochter des Friedrich Sitzler, Polizeiwachmeister. Kirchliche Trauung 1/2 Uhr in Halterbach.

Buchdruckerei Zaiser

fertigt alle Druckerarbeiten für Handel u. Gewerbe: Rechnungen, Briefblätter, Postkarten, Besuchskarten, Briefhüllen. Nagold - Marktstrasse 14. Fernruf 429

Frühäpfel

hat abzugeben Johs. Buz, beim Stadtbahnhof. Wer nicht inseriert kommt bei der Rundschau in Vergessenheit!

Willy Reichert begeistert die Berliner

Großer Schwabenabend des Reichsfendlers Stuttgart auf der Berliner Kunstausstellung - Riesenerfolg unserer schwäbischen Künstler

Aus Berlin wird uns geschrieben: Es will etwas heißen, wenn nach den Darbietungen von etwa hundert Reichsfendern der Abend des Stuttgarter Senders auf der Berliner Kunstausstellung schon eine halbe Stunde vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte, obwohl in die Kiekenhalle mehr als zehntausend Menschen hineingehen. Stuttgart muß also in Berlin recht beliebt sein. Oder war der Ruf unseres „Willy“ auch schon nach Berlin gedrungen?

Denn Willy Reichert war unstreitig der Mittelpunkt des gesamten Abends. Wenn er auch bei seinem ersten Auftreten behauptet, daß er „heimlich verwirrt“ vor den Berlinern sei, wurde er doch sehr schnell mit ihnen fertig, vielmehr wurden die Berliner sehr schnell von ihm begeistert. Weil er ihnen etwas anderes bot, als „Humoristen“, so im allgemeinen ihrer Höflichkeit vorzuziehen. Er spielte sich nicht als Stimmungskanone auf. Dafür waren die Berliner sehr dankbar. Mehr aber noch für das, was er bot. Darüber braucht man ja im Schwabenland nichts weiter zu sagen. Wir wissen, was Willy Reichert für uns ist. Aber wir freuen uns und dürfen stolz darauf sein, daß wir in ihm einen solchen Vertreter schwäbischer Volkstümlichkeit besitzen, einen Künstler, der es versteht, Tausende zumachen zu bringen, ohne mit billigen Mitteln oder wie mancher anderer mit Verböhrungen zu kommen. An Willys Erfolg aber hat auch wesentlichen Erfolg sein Freund Gailer.

Mit besonderer Freude dürfen wir auch feststellen, daß wir in Berlin bereits einen Vertreter schwäbischer Volkstümlichkeit besitzen, auf den wir auch stolz sein dürfen, den „Schwobahansel“ (Vorenz). Mit diesem und Karl Gbert als frischen und natürlichen Ansager, sowie dem Hohner Handharmonika-Orchester mit ihrem Meister Schittenhelm, den Kromer-Sängern, den Wellenfistlichen und unseren Volkstanzgruppen, sowie der HJ-Singchar des Reichsfendlers Stuttgart wurde wirklich echtes und bestes schwäbisches Volkstum gezeigt.

Der erste Teil des Abends war den Auslandsdeutschen gewidmet. In ihren farbenprächtigen Gewändern marschierten die Elsäßer, die Egerländer und Siebenbürgener auf und boten in Gesang, Wort und Tanz wundervolle Einblicke in das Volkstum ihrer Heimat. Oberbürgermeister Vg. Dr. Strölin, der mit Stadtrat Dr. Lohrer erschienen war — aber auch Reichsfendlerleiter Gadamobly und die Intendanten der Reichsfender Berlin und Breslau waren anwesend — richtete eine herzliche Ansprache an die Erschienenen und wies zur Ueberraschung wohl selbst der Schwaben darauf hin, daß er, obwohl aus alter schwäbischer Familie stammend, in Berlin geboren sei. Zum Schluß fand im November lud er sämtliche Berliner ein und sicherte ihnen herzlichen Empfang im Schwabenlande zu.

Die Berliner sagten mit ihrer Zustimmung und ihrem Beifall nicht und dankten vor allen Dingen mit lauten Rufen dem Leiter des Abends, Sendeleiter Vg. Reuschle, und seinen Helfern Karl Gbert und Gustav Götzlich.

Louise Wolting



Die Frau im Haus Dindar
Ihm wird für das Silbermark
Blühen im Kind!

Geheimnisse der Tiefe

Meeresungeheuer

Geheimnisvoll, ungeheuerlich, gewaltig ist unsere Erde für die empfindliche Einbildungskraft, so geheimnisvoll, so ungeheuerlich, so gewaltig, daß des Menschen Sinn nie müde war, sie mit Schrecknissen zu bevölkern, mit Riesen und Ungeheuern zu füllen, vor denen das kleine Menschenherz Grauen empfindet. Jedoch hat dieses kleine Herz immer den standhaften Mut in sich ge-



Das Skelett eines vor kurzem gefangenen Wal-fisches übertrifft an Größe alle bisher bekannten.

habt und bewährt, diesen Unwesen und Unholden, welche die Phantasie ins Ueberwältigende steigert, zu begegnen. Ob es nun ein physischer Mut war, der den Helden der Bronzezeit befähigte, sich mit dem Mammut und dem Drachen zu messen, oder aber der geistige und moralische Mut, der Mut des Wissens um die Geheimnisse der Welt, der den Menschen befeelte und ihn vermocht hat, all diesen Schrecknissen zu begegnen und sie auf ihre natürlichen Roh zurückzuführen, um sie dadurch erst ganz zu bewältigen, das sei dahingestellt.

Das Märchen von der Seeschlange

Rechter war uns die Erde selbst, das Festland, zugänglich. Seit es keine Saurier und Dinosaurier, keine Riesenelefanten mehr gibt, hat die Wissenschaft uns gelehrt, keine Faunbewesen mehr, wie die uns von Herodot geschilderten, auf dem festen Boden zu suchen. Nur das Meer, das flüssige und bewegliche Element, selber so geheimnisreichen Lebens voll, das unsere Urväter in ihm die Midgardschlange, das gewaltigste aller Ungeheuer sah, dem sogar die Sonne, Baldr selbst, zum Opfer fällt, das Meer nur hat noch für das einfache Gemüt ebenso wie für den gelehrtesten Kopf eine Fülle von Geheimnissen bewahrt. Aus dem Meer nur taucht ja jedes Jahr wieder das Märchen von der Seeschlange auf.

Der Schrecken der Seefahrer

Was mag in den Tiefen des Meeres, die gewaltiger sind, als die Höhen der höchsten Gebirgsgipfel, noch an Ungeheuern leben! Was für Unwesen mögen das sein, die vielleicht sogar den Schrecken der gewaltigsten Kraken und Meerespolyphen zu einem Kinderpiel herabdrücken? Haben wir schon so ganz die Frucht jener Seefahrer abgeschüttelt, die im 17. Jahrhundert und auch später noch, das geheimnisvolle Ver-schwinden ganzer Schiffe mit Mann und Maus auf einen einzigen Schlag der riesigen Schlange am hintersten Meeresabgrund zurückführten?

Riesen und Zwerge

Was sind die gewaltigen bis zu acht Meter langen Delfine des Mittelmeers gegen die noch weit größeren und sogar den Menschen gefährlichen Haiel? Wie harmlos klein noch der gewaltige Wal, den vor kaum hundert Jahren der amerikanische Zirkusmann und Reklamerkönig Barnum den erstaunten Neuyorkern zeigte, gegenüber dem Skelett des größten bisher gefangenen Wals, der vor kurzem im Londoner Museum für Naturgeschichte zur Ausstellung gelangt ist!

Die Tiefe lockt mit ihrem Geheimnis

Da die Tiefe des Meeres ihre Geheimnisse nicht preisgibt, vielleicht weil wirklich in dem ungeheuren Druck der Atmosphären keine großen Lebewesen existieren können, vielleicht aber auch, weil gerade dieser Umstand sie niemals ans Licht des Meerespiegels herauskommen läßt, so muß der Mensch all seinen physischen und moralischen Mut zusammennehmen, um Jahr für Jahr tiefer in die Tiefen des Meeres hinabzudringen um endlich auch das Meer und seine Ungeheuer kennen zu lernen.

Was viele nicht wissen

Am erfolgreichsten setzte sich der Kubifopf im praktischen Amerika durch und dies hat zur Folge, daß eine blühende Stadt in China mit ungefähr 100 000 Einwohnern dem Untergange preisgegeben ist. Tschifu, der Mittelpunkt der Haarnegindustrie führte jährlich für 8 Millionen Dollar Haarnetze aus und Hauptabnehmer waren die Vereinigten Staaten von Amerika.

Ein amerikanischer Chemiker hat unter genauer Berücksichtigung der Kohstoffe aus denen unser Körper besteht, festgestellt, daß der Mensch einen Wert von einem Dollar hat. Das menschliche Fett reicht nach seinen Forschungen zur Herstellung von 7 Stück Seife aus; aus dem Eisen läßt sich ein mittelgroßer Nagel machen; mit dem Zuder des menschlichen Körpers kann man ein kleines Salzfaß füllen; mit dem Kalk einen Sämerball weichen; der Phosphor liefert die Köpfe von 2000 Streichhölzern; das Magnesium reicht zu einer Dohts Magneta; mit dem Kalium kann man einen Schuh aus einer Kindertanone abfeuern und Schwefel ist gerade soviel vorhanden, daß man einem Hund die Flöhe vertreiben kann.

Wer in Dänemark einen Wald abholzt, muß ein gleichgroßes Stück Land mit jungen Bäumen bepflanzen lassen.

In Venezuela wird zur Schokolade Holländer Kalk gereicht.

Lucullus ließ im Jahre 70 v. Chr. die ersten Kirchen von Kerasus am schwarzen Meer nach Europa bringen.

Die weißen Kaffeebohnen werden von den farbigen Kaffeebohnen an Menschenzahl 2 1/2 mal überboten.

Der berühmte Cello-Virtuose Professor Alfred Grünfeld (der vor einiger Zeit 70 Jahre alt wurde) besitzt eine Sammlung von 6000 Speisearten, die er alle abgegessen hat.

Insekten sind „wechselwarme“ Tiere. Ihre Körpertemperatur kommt immer der der Umgebung gleich oder ist nur um ein Geringes höher. Ihr Körper besitzt keine Eigenwärme. Wenn aber Insekten sehr rasch fliegen, also eine Arbeit leisten, so kommt die durch die entbundene Wärme in ihrer Temperatur zum Ausbruch. Bei Schmetterlingen steigt bei nur 17 Grad Celsius Lufttemperatur die Körpertemperatur auf 27 Grad. Bei manchen Faltern wird sogar der Junachs an Wärme derart groß, daß sie vor Hitze in Ohnmacht fallen.

Die Länge des Darmkanals bei den Tieren hängt mehr oder minder von ihrer Kost ab. Der Darm der Pflanzenfresser ist länger als der der von Fleisch ernährenden Tiere. So ist der Darm der Hauskatze, die nicht ausschließlich von Fleisch nährt, um 1/2 länger als der der Wildkatze und die relative Darmlänge beim Wolf und bei dem Fischotter fressenden Haushund verhält sich wie 4 zu 6.

Humor

Prost! Prost!
„Nicht einen Tropfen mehr!“ sagte ein Be-trunkener, als er in einen Teich fiel.

Da hatte einst einer über den Durst getrunken, und als er wankenden Schrittes nach Hause kam, sah er seine Frau doppelt. Seit diesem Tage gewöhnte er sich das Trinken ab.

Ein Arzt traf einen Patienten, dem er den Alkohol verboten hatte, schwer bezaht auf der Straße. — „Es tut mir leid“, sagte er, „daß Sie Ihr Versprechen nicht gehalten haben und doch wieder dem Vaster verfallen sind. Sie sollten das wirklich nicht tun. Was ist das schon für ein Vergnügen? Es macht Sie arbeitsunfähig, raubt Ihnen den Appetit, Sie können nicht essen und bekommen fürchterliche Kopfschmerzen.“ — „Ach, Herr Doktor“, sagte der Besetzte, „Sie schildern das ganz richtig, ich wette, Sie kennen es genau!“

Ein englischer Geistlicher predigte am Sonntag gegen die Trunksucht. Schmer zog er gegen den Alkohol vor Ueber. Umso mehr war einer seiner Zuhörer überrascht, ihn beim Mittagessen hinter einer Flasche Wein zu finden, die er bis auf den Rest austrank. Er drückte dem Pfarer seine Verwunderung darüber aus. — „Ja“, sagte der, „wenn Sie heute morgen einen solchen Kragenjammer gehabt hätten, wie ich, hätten Sie auch auf den Alkohol geschimpft!“

mer mit dieser ehrfürchtigen Anrede geschmückt. Vielleicht wegen seines sehr reservierten Wesens, später vielleicht wegen seiner führenden Stellung.

Behaglich streckte er sich in einem der bequemen, etwas atmobischen Sessel aus. Wie gemütlich es doch immer bei dem Freunde war. Das große Arbeitszimmer trug einen ernsten Charakter, an den Wänden lagen sich in langen Reihen Bücher entlang, ein paar seltene Stücke schmückten die Wände. Der Schreibtisch war ein altes, wurmer-fressenes Renaissancemöbel, in das sich der Kunstgeschichtler verliebt hatte, und das er allen sachlichen, modernen Möbeln vorzog. Jetzt war er überdeckt mit Papieren, Druckbogen, ... Eine kleine Schreibmaschine sperrte ihren Rachen auf, ... und alles war beschieden von einer großen, goldfarbenen Lampe, die ihr warmes Licht gedämpft über den behaglichen Raum verteilte.

„Rauschen wirst du aber wohl wenigstens, du Kofel“, meinte der Freund, der jetzt in einem hochgeschlossenen, dunklen Hausmantel zurückkam. Er stellte die geöffnete Zigaretten-schachtel neben ihn.

Rudolf Overberg griff nach einer Zigarette. Zwischen den ersten Zügen machten sie allgemeine Bemerkungen. Alfred Kernbach erzählte von den Erfolgen seiner letzten Arbeit, von dem neuen Programm seiner Winter-vorlesungen, die er als Dozent für Kunst-geschichte zu halten hatte. Ab und zu warf auch Rudolf Overberg ein Wort von seiner Arbeit ein. Dann blieb es eine Weile still zwischen den Freunden.

Alfred Kernbach sah den Freund forschend an. Es war klar, daß ihn etwas quälte, und daß er sich scheute, es zu sagen.

Fortsetzung folgt.

KAMPF

zum Erika

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Schließlich brach der Mann es. Es klang grübelnd, überlegend, als er schließlich sagte: „Ich glaube, wir waren beide verstimmt heute, Evelyn! Aber solchen Stimmungen wollen wir nicht nachgeben, das ist sehr un-erzwecklich.“

Gehtiger, als sie es wollte, kam Evelyns Antwort. „Na ja, ich bin eben müde ... Du mußt dafür Verständnis haben. Ich kann dich schließlich nicht den ganzen Abend unterhalten ...“

Overberg sah seine Braut bei diesem heftigen, gereizten Ton erstaunt an, dann meinte er kühl:

„Ich glaube nicht, daß ich je das von dir verlangt habe. Aber ich finde doch, daß deine Stimmungen dich in letzter Zeit sehr stark beherrschen ...“

Evelyn nickte nur abweisend die Achseln. „Na, es wird wohl besser werden, wenn wir heiraten. Du wirst ja dann doch nicht mehr auftreten ...“

„Nicht mehr auftreten? Aber Rudolf! Ich habe gesagt, ein paar Wochen nicht! Du wirst doch, wir hatten von Anfang an aus-gemacht, daß ich Schauspielerin bleiben würde. Ich kann ohne meinen Beruf nicht leben ...“

Eine Weile war es wieder still. Rudolf Overbergs Stimme klang ruhig und beherrschte, als er antwortete: „Gewiß,

das hatten wir ausgemacht. Ich kann dich nicht daran hindern, wenn ich mir auch — offen gesagt — meine Ehe anders vorgestellt hatte.“

Die letzten Worte fielen schwer zwischen beiden nieder.

Erfreut sah Evelyn den Mann an. Er lag tief zurückgelegt in den Polstern, sein Blick war sehr ernst geworden.

Mit aller Gewalt beherrschte sie sich. Sie durfte Rudolf nicht verstimmen.

„Rudolf“, meinte sie weich und griff nach der großen, linken Hand. „Du bist verstimmt ... komm, wir wollen von etwas anderem reden. Bestimmt, es wird alles gut werden und noch viel schöner als du denkst ...“ Ihre Stimme klang jählich und schmeichelnd. Sie beugte sich herüber und küßte ihn.

Rudolf Overberg bog den schönen Kopf der Frau zurück und sagte ernst:

„So, wie es leghin zwischen uns war, darf es nicht wieder sein, Evelyn. Wir sind uns in letzter Zeit merkwürdig fremd ge-worden.“

„Das wird alles anders, wenn wir ver-heiratet sind“, meinte Evelyn und sah den Mann beobachtend an. „Sieh zu, daß du deine dummen Geschäfte bald abschließt.“

„Ja“, sagte der Mann schwer. Lange sah er der Frau nach, als sie aus dem Wagen stieg und ihm noch einmal jählich zurück-lachend ihrer Wohnung zuschritt.

Rach ein paar hundert Meter ließ er auf dem Heimweg den Wagen halten, stieg aus und ging langsam durch die abendstillen Straßen. Der Frieden der Nacht, die Ein-samkeit und der kalte Wind, der über ihn hinwegwehte — alles das tat ihm wohl. Ziellos wanderte er ein paar Straßen entlang. Dann stand er plötzlich vor der Wohnung seines alten Freundes Kernbach.

Mit plötzlichem Entschluß riß er die schwere, kupferne Tür auf, ging durch den kleinen Vorgarten der Villa des Gelehrten zu. Eben in Alfreds Zimmer brannte noch Licht. Er sah wohl noch und arbeitete. Vielleicht war ihm eine nächtliche Plauderstunde gar nicht einmal unangenehm ...

6. Kapitel

„Rudolf! Das ist aber eine Ueberraschung!“ Alfred Kernbach eilte dem Freund mit aus-gestreckten Händen entgegen.

„Sag mal, mitten in der Nacht besuchst du mich? Ist irgend etwas geschehen?“

„Gar nicht! Ich machte einen Abendbum-mel, da sah ich bei dir noch Licht, und ge-dachte weil es sehr unpassend ist, den tüchtig-sten aller Gelehrten mitten in der Nacht zu stören, überfiel ich dich ...“

„Und bist herzlich willkommen. Ich habe gerade eine kleinere Arbeit beendet. Uebri-gens, willst du etwas zu dir nehmen? Einen ausgezeichneten Whisky hier. Ich kann ihn empfehlen. Trichst die Geister auf und macht nicht müde. Oder trinkst du ein Glas Wein mit mir?“

„Nein, nein ... danke schön, Alfred. Viel-liebt, ich möchte nichts ... ich habe nur den Wunsch, mit dir zu plaudern ... wenn ich dich nicht höre und aufhalte.“

„Aber gar nicht! Ich freue mich sehr. Warte nur einen Augenblick. Ich will nur eben dieses schädliche Gewand von Hausrod gegen ein besseres umtauschen ...“ Er lachte heiter auf. „Dir zu Ehren, Fürstliche Gnaden ...“

Rudolf Overberg lachte bei der Anrede, die an die gemeinsam verbrachte Kinderzeit erinnerte. Der tüchtige, kluge Alfred Kern-bach hatte ihn als Knabe und Jüngling im-

Der Deutsche Arbeiter

SONDERBEILAGE DER NSBO.

GAU WÜRTTEMBERG

Neue Wege in der Textil- und Kunstseidenindustrie

Wirtschaftlicher Aufstieg durch soziales Wollen

Erfolg von Frauen durch Männerarbeit - Schulungskurse für Jungarbeiter

Es ist als erfreuliches Zeichen einer neuen geistigen Haltung in der deutschen Wirtschaft zu werten, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Erfolges von Frauen durch Männerarbeit auch in Unternehmenskreisen immer mehr Boden gewinnt und in fortschreitendem Maße Betriebsleitungen aus eigener Initiative dazu übergehen, Maßnahmen durchzuführen, die geeignet sind, eine verfehlte wirtschaftliche Entwicklung, welche das Eindringen der Frau in die Industrie in einer sozialpolitisch nachteiligen Weise förderte, rückgängig zu machen. Das muß gesehen in einer organischen Beeinflussung der künftigen Entwicklung und durch ein wirkliches Wiedereineinwachsen von männlichen Arbeitskräften in die betreffenden Berufe.

Die Voraussetzungen

dafür liegen nicht zuletzt in der Vermittlung einer in quantitativer und qualitativer Hinsicht gleichwertigen Arbeitseignung der in Frage kommenden männlichen Arbeitskräfte, wobei naturgemäß insbesondere die Ausbildung von männlichen jugendlichen Arbeitskräften zum Zwecke des Erfolges für Arbeiterinnen erfolgversprechend ist, weil erfahrungsgemäß diese jungen Menschen hinsichtlich Alter und Eignung besonders ausbildungs- und entwicklungsfähig sind

In der Textilindustrie

Ist dafür ein besonders weites und dankbares Betätigungsfeld in der Durchführung eines sinnvollen Arbeitseinsatzes und allmählichen Entfaltung von Arbeiterinnen durch Jungarbeiter gegeben. Nicht nur insofern, als hier die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen besonders hoch ist, sondern auch insofern, als es sich aus den durchgeführten praktischen Versuchen gezeigt hat, daß in viel stärkerem Maße, als bisher angenommen wurde, in der Textilindustrie sich durch eine systematische Ausbildung bei männlichen Arbeitskräften durchaus gleichwertige Leistungen gegenüber den bisher beschäftigten Arbeiterinnen erzielen lassen. Dabei selbstverständlich gewisse Spezialberufe infolge einer dem Manne überlegenen natürlichen Eignung der Frau für die betreffenden Arbeiten auch künftig der Frau überlassen bleiben werden.

Neue Versuche in der Kunstseidenindustrie,

welche von den Vereinigten Glasstofffabriken AG. Wuppertal-Elberfeld in Anlehnung an die Erfahrungen des Dinto zurzeit durchgeführt werden, sind in diesem Zusammenhang besonders beachtenswert und geeignet, auch in diesem Zweig der Textilindustrie neue Beschäftigungsmöglichkeiten für männliche Arbeitskräfte an Stelle von Frauen zu erschließen und eine günstige Wandlung in der sozialen Struktur der Betriebe durchzuführen. Zu diesem Zweck werden zurzeit 50 Jungarbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren in einer eigens dafür eingerichteten Betriebschule für eine Reihe von Arbeiten in den Kunstseidenfabriken ausgebildet, welche bisher ausnahmslos oder überwiegend von Mädchen verrichtet wurden. Vor allem handelt es sich dabei um die Verrichtung von Arbeiten in der Spulerei, Haspeln, Säuberung und Fädelerei.

Die sozialen Vorbedingungen

lagen dabei insofern zunächst schwierig, als die bisher an die weiblichen Arbeitskräfte gezahlten Löhne beträchtlich unter den üblichen Männerlöhnen lagen und damit angesichts der tariflichen Bindungen ein Hindernis für die Einstellung von männlichen Arbeitskräften bildeten. Durch den Treuhänder der Arbeit ist nunmehr den Vereinigten Glasstofffabriken die Genehmigung erteilt worden die einzustellenden männlichen Jugendlichen bis zum 21. Jahr zu den geltenden Frauenlöhnen zu beschäftigen, damit die zum Zweck des Erfolges von Frauen durch männliche Arbeitskräfte durchgeführten Maßnahmen nicht an einer erhöhten Produktionskostenbelastung scheiterten. Nach Erreichung des 21. Lebensjahres aber sollen die eingestellten Jungarbeiter in den für Männer in Frage kommenden Betriebsabteilungen Verwendung

finden, um dann in den Genuss des vollen Männerlohnes zu kommen.

Arbeiterauslese und Spezialschulung

auf der Grundlage wissenschaftlicher Arbeitsforschung und praktischer Erfahrung bieten hinsichtlich der Ausbildung der Jungarbeiter für die betreffenden Arbeitsgebiete die Gewähr für Eignung und Erlangung der erforderlichen Arbeitsbeherrschung. Unter der Leitung eines fachverständigen Lehrers werden die auf Grund einer zuverlässigen Eignungsprüfung ausgeselerten Jungarbeiter in einem halbjährigen Kursus angeleitet und ausgebildet, wobei insbesondere die erforderliche Spezialleistung und Handfertigkeit erprobt und durch entsprechende Übung (Handpflege) vermittelt wird. An Hand der Werkzeuge erhalten die Jugendlichen einen vielseitigen praktischen Einblick in den gesamten Produktionsprozeß der Kunstseidenindustrie von der Rohstoffverarbeitung bis

zum Versand der fertigen Ware. Die praktische Ausbildung umfaßt sowohl das Spulen, Haspeln und Zwirnen, als auch das Säubern und den Versand der Kunstseide.

Gemeinschaftserziehung, die ihren Ausdruck in der Unterbringung der Kursteilnehmer in einem Gemeinschaftslager findet, ergänzt diese fachlich-praktische Ausbildung der Jugendlichen in weltanschaulicher Hinsicht im Sinne des Nationalsozialismus. Während der warmen Jahreszeit ist dabei den Jugendlichen Gelegenheit geboten, im gemeinsamen Zeltlager in der freien Natur den Körper durch Sport und gesunde Lebensweise zu stärken. In der Erziehung zu einer verantwortungsbewußten kameradschaftlichen Denk- und Handlungsweise ist auf diese Weise eine besonders glückliche Verbindung von fachlicher Schulung und weltanschaulicher Erziehung zu einer positiven geistigen Haltung und aufrechten Gesinnung gefunden worden, welche



Peterabendl

die Gewißheit gibt, daß in den jungen Menschen der Typ eines neuen deutschen Arbeiters heranzuwächst.

Ab 1. Oktober Propagandafeldzug in ganz Deutschland

„Schönheit der Arbeit“ Eine wichtige Aufgabe der NSBO-Betriebszellenobmänner

Auf einer Besichtigungsfahrt der Reichsbahn mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NSBO, „Kraft durch Freude“ gab Hg. Kreischer, der Leiter der Abteilung Betriebsgestaltung im Reichsamt „Schönheit der Arbeit“, dem Hg. Mitarbeiter des Informationsdienstes einen interessanten Einblick in die bereits geleistete Arbeit des Amtes und seine ferneren Ziele. „Es muß vor allem“, so betonte Hg. Kreischer, „bei dem nationalsozialistischen Begriff „Schönheit der Arbeit“ ein scharfer Trennungstrieb zur bürgerlichen Romantik gezogen werden. Wir lehnen es ab, ragende, rauchende Schornsteine und markante Arbeiterköpfe zu knipfen. Wenn wir

von „Schönheit der Arbeit“ sprechen, so meinen wir damit etwas durchaus auch materiell Nützliches. Wir gehen bei unserer Arbeit von der Feststellung aus, daß das liberal-kapitalistische Zeitalter und der damit verbundene jüdische Primitivitätskult es mit sich brachten, die Arbeit als etwas Häßliches, Tüdes und Totes anzusehen. Dies wiederum ließ häßliche, licht- und luftlose Fabriken entstehen, die den Arbeitsplatz verdrehten. Und wenn es dem Marxismus gelang, die Arbeiterschaft gegen die „Bruchbuden“ aufzuwecken, so trägt eben dieses vernachlässigte Keuchere der Arbeitsstätte ein gerütteltes Maß Schuld daran. Hier setzt nun die Arbeit des

Amtes für „Schönheit der Arbeit“ ein. Dagegen ein mit ganz kleinen Ratsschlägen. Mit oft nur geringen Veränderungen.

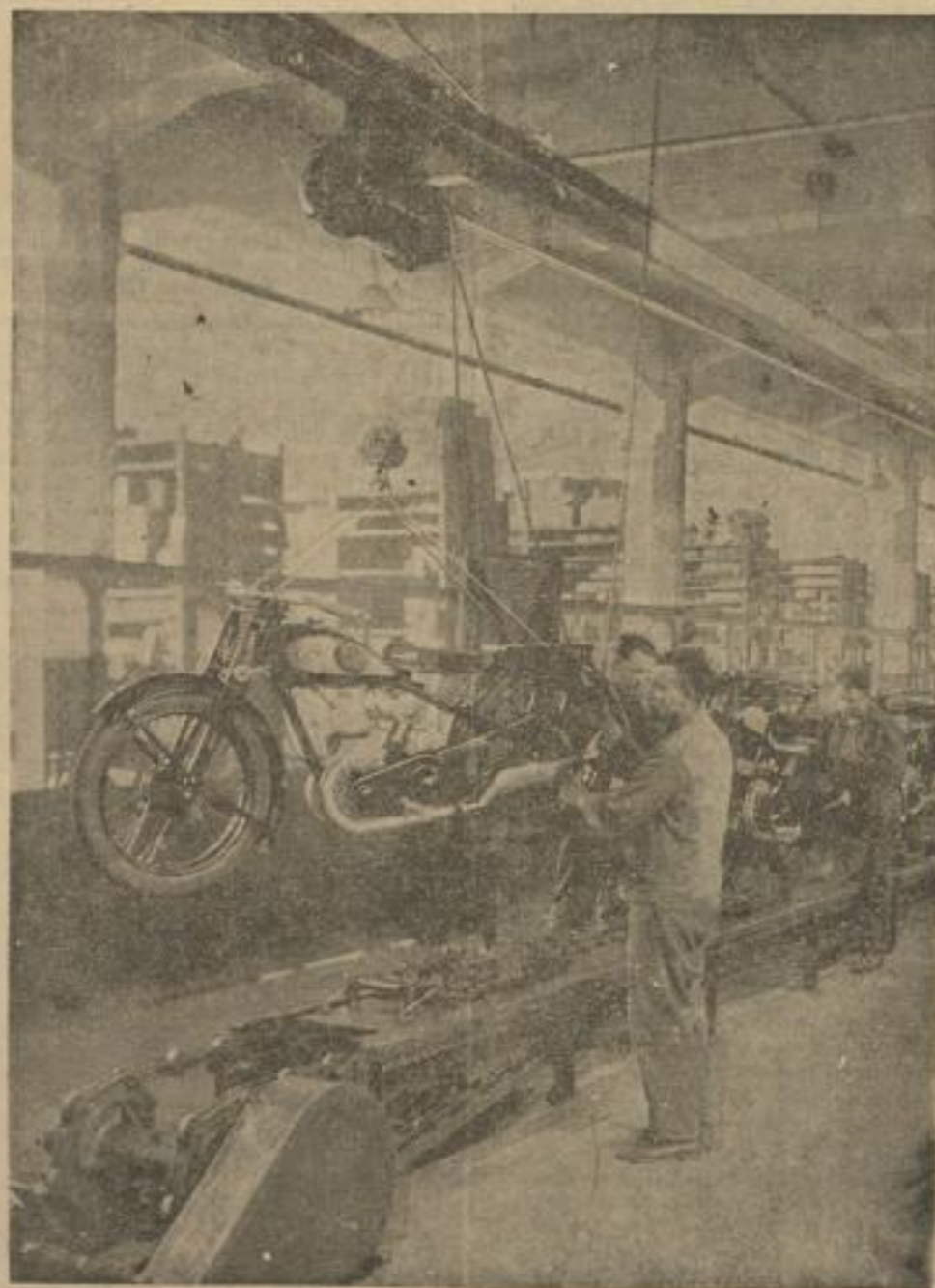
Der Arbeiter muß mit Anhänglichkeit und Stolz hinweisen können auf seine Arbeitsstätte, wo er nicht nur seinen Lebensunterhalt verdient, sondern auch das Gefühl hat, in etwas Großem, Ordentlichem und Schönerem tätig zu sein. Dies muß schon der Betrieb äußerlich zeigen. Der Schutz muß beseitigt werden, wenn Anlagen vielleicht mit Denkmälern in sehr schönen Gassen und Ehrenplätzen müssen dafür entstehen.

Wir haben bisher vom Reichsamt aus und später ebenso die Gaureferenten jeden positiven Erfolg in den Betrieben sofort propagandistisch ausgenutzt. Damit wurde der Begriff „Schönheit der Arbeit“ langsam bekannt. Die Folge davon war, daß zahlreiche Betriebe heute bereits von sich aus nach Feierabend durch Anlegung von Blumenbeeten usw. Verschönerungen in ihrem Betriebe vornehmen. Unsere Erfahrungen sind jetzt so weit gediehen, daß wir ab 1. Oktober einen umfassenden Propagandafeldzug in ganz Deutschland beginnen. Unter Einsatz von Presse, Rundfunk, Film, Plakaten und Versammlungen wird der Begriff „Schönheit der Arbeit“ mit einem Schlags in großzügiger Art ins deutsche Volk hineingetragen. Neben dieser Propaganda läuft ein reger Schulungsbetrieb des Amtes bei den Betriebsführerversammlungen.

„Erhalten Sie Ihre Informationen nur von Ihren Gaureferenten?“

„Nein, wir haben in allen Betrieben einen Vorposten, der auch für das Blatt „Schönheit der Arbeit“ vorhanden ist - das ist der Betriebszellenobmann. Es wäre unmöglich, von unseren 33 Gaureferenten alle Nachrichten zu bekommen. Der Betriebszellenobmann hat einen klaren Überblick über die Verhältnisse in seinem Betrieb und berichtet alles an den Gaureferenten des Amtes. Dem Betriebszellenobmann ist also hier eine neue, schöne und wichtige Aufgabe gestellt. Denn ebenso wichtig wie Meldung und Beseitigung von Mängeln ist die Erhaltung der neuen Anlagen, die im Sinne der „Schönheit der Arbeit“ geschaffen worden sind. Die Schönheit der Arbeit soll ja keine müßige Gabe für den Arbeiter sein, sondern etwas, was ihn voll Stolz und Freude an seine Arbeitsstätte bindet und sie ihm zur zweiten Heimat werden läßt. Darüber zu wachen, ist eine mühevolle, aber schöne Arbeit des Betriebszellenobmanns. Durch die Pionierarbeit der NSBO, beginnt sich jetzt bereits zu verwirklichen, was das Amt „Schönheit der Arbeit“ erstrebt, nämlich eine lebendige Tradition zu schaffen, die für die gesamte Arbeiterschaft den Begriff „Schönheit der Arbeit“ zur freudigen Pflicht macht.“

Hg. Kreischer gab dann noch einen kurzen Überblick über die Arbeit der einzelnen Abteilungen des Amtes und ihre speziellen Erfolge (die Abteilung Betriebsgestaltung z. B. bekam kürzlich von vier Mecklenburger Betrieben 100.000 RM für ihre Ziele zur Verfügung gestellt) und zeigte damit, mit welchem Ernst und Eifer das Reichsamt sein Ziel zu erreichen beabsichtigt.



Stätten schwäbischer Arbeit!

NSU-Motorräder werden am laufenden Band hergestellt

